Egennavn eller som man ikke kan navngive. (Ark. for nord. filol. III/4 320 ff.)

I. Geschichte des Privatrechts.

- S. 230: Christensen, C. (Hørsholm) Agradhistoriske Studier I. Danske Landboforhold førend Enevælden. Kopenhagen 1886.
 S. 231: Pappenheim, M., Kommissionär und Dolmetscher (in Zeitschr. für Handelsrecht XXIX, S. 440—44).

Meinen besonderen Dank habe ich Herrn Professor Konrad Maurer in München für vielfache Berichtigung und Ergänzung bei obiger Arbeit auszusprechen.

S. 230: Hammarskjöld ist zu streichen.

Ch. de Grandmaison. Fragments de chartes du X. siècle provenant de Saint-Julien de Tours. Paris, Alph. Picard. 1886. 8°. 117.

Die Archive des Departements Indre et Loire sind wiederholt Gegenstand frecher Plünderungen geworden und daher nicht so reich an alten Documenten, wie sich erwarten liesse. Diese Plünderungen sind nur zum Teil auf Rechnung der Revolution zu schreiben, vielmehr wurden dieselben fortgesetzt bis in die dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts. Der jetzige Archivar und Herausgeber der Fragments de chartes war so glücklich, über 1200 Urkunden, die grossenteils über das 13. Jahrhundert zurückgingen, aufzufinden und dem Archiv wieder einzuverleiben. Auffallend erschien dabei die Thatsache, dass so wenige Urkunden aus der durch ihre Archive berühmten Abtei Saint-Julien de Tours vorhanden waren, und namentlich diejenigen aus dem 10. Jahrhundert beinahe ganz fehlten. Durch Zufall wurde ein Teil derselben dem Archiv wieder gewonnen. Der Gerichtsschreiber von Loches hatte in seinem Archive dreiundfünfzig Fragmente von Urkunden verschiedener Dimensionen aus dem 10. Jahrhundert entdeckt und davon der Académie des Inscriptions Anzeige gemacht. Der Gedanke lag nahe, dass man es hier mit den gestohlenen Urkunden zu thun habe und mit Hülfe der Staatsbehörden begannen sofort die Nachforschungen. Die fehlenden Documente waren von den Dieben an verschiedene Buchbinder verkauft worden, welche dieselben nun zum Einbände von Akten des Civilstandes verwendeten. So fanden sich die zerschnittenen Urkunden wenigstens teilweise in den Gerichtsschreibereien des Departements wieder. Bei der grausamen Behandlung, welche diese kostbaren Documente erfahren hatten, war es nicht immer möglich die zusammen-

gehörigen Streifen sämmtlich wieder aufzufinden, und es entstanden daher Lücken, welche vielleicht später ergänzt werden können. Diese Fragmente, 37 an der Zahl, sind es, welche de Grandmaison zum Gegenstand einer sehr interessanten Publication gemacht. Die älteste Urkunde datirt von 847, die jüngste von 997. Die meisten beziehen sich auf Schenkungen von Weinbergen und anderen Grundstücken mit oder ohne Auflage eines Zinses, eine auf die Schenkung eines Leibeigenen und mehrere andere auf Concessionen und Grenzbereinigungen.

In seiner *Palaeographia critica* hatte Kopp angenommen, der Gebrauch der tironischen Noten lasse sich nicht über die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts hinaus nachweisen; dies erweist sich als unrichtig, indem solche Noten von Grandmaison nicht nur für das Ende des 10., sondern auch für den Anfang des 11. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Ebenso findet sich die Anwendung von griechischen Buchstaben bei den Unterschriften geistlicher Würdenträger zu einer Zeit, wo dieselben sonst ausser Gebrauch gekommen sind, 940, 942 u. 943. In zwei noch unedirten Urkunden von 967 u. 978—983 findet sich neben den Unterschriften einer Anzahl geschichtlich bekannter Grafen auch diejenige des Frankenherzogs und nachmaligen Frankenkönigs Hugo Capet.

Alle Urkunden sind von dem Herausgeber mit erklärenden Noten versehen, sowie mit kurzen, den Inhalt anzeigenden Ueberschriften. In sorgfältigen Facsimiles werden drei Urkunden, worunter die beiden, welche die Unterschrift Hugo Capets tragen, mitgeteilt. Der Sammler ist ein chronologisch geordnetes Verzeichniss der Urkunden und ein sorgfältiges Namens- und Ortsregister beigegeben.

Bern.

König.

Miscellen.

[Der Bauer als Fürstengenoss.] Das Weisthum von Grosskembs im Elsass (bei Grimm, Weisth. I S. 656) hat in § 9 den Satz: wir söllend auch aller fürsten genoss sin, und mögent wiben und mannen, on eygen lüt, wo wir wöllent. Zöpfl (Alterthümer des deutschen Reichs und Rechts, II S. 136) hat daraus geschlossen, dass der personalfreie Bauer in landrechtlicher Beziehung denselben status libertatis habe wie ein Fürst des Reiches. Auch ich habe in den Institutionen des deutschen Privatrechts I, S. 178 diese Stelle als Beleg für die Ebenbürtigkeit im Landrecht zwischen Adel und freien Bauern verwendet. Aber das ist ein Irrthum. Es ist in diesem Satze keine Rede von Genossame zwischen Fürsten und Bauern, sondern bloss zwischen den Bauern der Fürsten unter sich. Den richtigen Sinn giebt eine andere Redaction des Weisthums (bei L. A. Burckhardt, die Hofrödl von Dinghöfen Baselscher Gotteshäuser am Oberrhein, S. 144 § 12): Wir sollent auch aller be-